

Aus meinem Tagebuche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **48 (1965)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ansichten. Auch die katholische Kirche will die einfachen Menschen haben — und hat sie mehr und besser als die kritischer veranlagten, weniger einfachen Menschen —; trotzdem hat auch sie ihre Philosophen gehabt und hat sie heute noch. Denken wir an Augustin, Thomas v. Aquin und viele andere. Auch die evangelische Kirche hatte ihren Schleiermacher. Wenn auch die Ansichten gerade der genannten Philosophen nicht immer mit den Dogmen zu vereinbaren waren, so sieht man aber den Willen zur sauberen philosophischen Untersuchung. Auch bei der Kirche verträgt sich also das Ansprechen der Menge mit schwerverständlichen philosophischen Ueberlegungen. Diese sind sogar schwerer als unsere zu verstehen, weil die dogmatischen Behauptungen eben nicht mit klaren Ueberlegungen zu begründen sind und gedankliche Verdrehungen erfordern.

Man sieht daraus, dass die Philosophie auch für uns eine erforderliche Grundlage sein muss und wir hierüber miteinander sprechen müssen. Erst dann erhält man die Möglichkeit, Formulierungen zu finden, mit denen wir Gespräche führen können. Selbstverständlich müssen wir so sprechen, dass uns möglichst viele verstehen. Wenn man dem Machtanspruch der Kirchen erfolgreich begegnen will, müssen wir uns auch eine Macht schaffen, nämlich Anhänger, deren Anzahl ins Gewicht fällt und beachtet wird. Wenn man den Menschen kritisches Denken und Weitblick beibringen will, müssen wir an alle gelangen können. Wenn wir sie von überholten und mindestens teilweise schädlichen Einflüssen von Massenorganisationen befreien wollen, so müssen wir alle ansprechen und auf diesen Mangel mit klaren Gründen hinweisen können. Wenn wir in den Menschen eine innere ethische Haltung wecken wollen, die aufräumt mit den meist dogmatischen unterbauten Unmenschlichkeiten der Geschichte, so müssen damit so viele wie möglich erfasst werden. Da wir aber diese Erfahrung nicht mit Gewalt durchführen wollen, nicht mit Drohungen aus einem uns unverständlichen Jenseits, so müssen wir das ethisch — eigentlich Menschliche durch Gespräche zur Geltung bringen. Jeder soll sich selbst kritisch begegnen, wozu wir das philosophisch er-

mittelte Material liefern können. Jeder Einzelne muss sich zu einem höheren Menschentum erziehen. Dazu braucht man die philosophischen Erkenntnisse und die Gabe, dies jedem Einzelnen klarmachen zu können. Wir sind der Ansicht, dass jeder Erwachsene sich noch weiterbilden kann, und deswegen schadet es gar nichts, wenn er sich Mühe gibt, auch schwierigeren Gedankengängen zu folgen. Dadurch würde das Gesamtniveau nur gehoben werden können.

Die beiden an den Anfang gestellten Gegensätze sind keine Gegensätze, sondern wir brauchen beides: gute philosophische Grundlagen, die immer wieder auf die Richtigkeit nachgeprüft werden müssen, und die Fähigkeit, die Ergebnisse klar mitzuteilen, um die kritische und ethische Möglichkeit möglichst vieler Menschen zu wecken.

Dr. Hans Titze

Aus meinem Tagebuche

Zugestanden: Der Glaube an Himmel und Hölle ist für viele Menschen moralisch das, was für den Seiltänzer die vielleicht vor dem Fall bewahrende Balancierstange.

Welcher Sophisterei bedarf es, um den schicksalbestimmenden und menschenliebenden Gott mit dem ungeheuren Weltelend in Einklang zu bringen!

Die Liebe zwischen den Geschlechtern ist der Selbsterhaltungskniff der Natur. Er wirkt sich gegenwärtig in der Menschheit katastrophal aus.

Der ist zu beglückwünschen, der den Schritt aus dem Leben so unbewusst tun kann wie den Schritt ins Leben.

Man kann es sich zur Beruhigung sagen: Heute weiss ich, dass ich lebe; aber wenn ich morgen tot bin, weiss ich nichts davon.

Man legt uns Gegenwärtigen neue Erfindungen und wissenschaftliche Entdeckungen auf den Tisch, damit wir uns mit

schrie um so mehr auf, als die Marschmusik verstummt war und man nur noch die Lautlosigkeit der vorübergeschwemmten kartoffelähnlichen Menschen hörte.

Einige bedeutungslose Ohnmachtsanfälle von Zivilisten auf der Tribüne und beim Fussvolk wurden rasch, zuverlässig und unauffällig weggeräumt.

Die Generäle kochten vor Wut über den ärgerlichen Betriebsunfall, dessen Ursachen sie sich nicht vorstellen konnten, und doch waren sie ausserstande, den Hebel auf das richtige Programm umzuschalten; die allgemeine Lähmung hatte auch sie ergriffen.

Was anschliessend die Parade bereicherte, entnervte die ganze neugierige Zuschauermenge überhaupt. Es waren die aus ihren geschlossenen Heimen ausgebrochenen Gesichtsverstümmelten. Die stellten nicht einmal mehr einen Kartoffelaufsatz zur Schau, sondern einfach ein Nichts, ein paar mühsam zusammengeflochtene Fleischfetzen, nicht mehr vorhandene Unterkiefer, Augenhöhlen ohne Augen, wie erloschene Vulkane, Köpfe, die aus einer einzigen Brandwunde bestanden, zerplatzte Wangen, Missgeburten, Fratzen, widerwärtige Scheusslichkeiten, wie sie kein noch so grausiges Panoptikum aufweist, Geschwüre, Geschwülste, Eiter und Unrat; eine Symphonie des Grauens.

Prothesenmänner und Männer ohne Gliedmassen sind ein gewohnter Anblick, Menschen ohne oder mit verstümmeltem Gesicht aber werden von den Regierungen sorgsam interniert und nicht auf das Publikum losgelassen. Dieses Publikum könnte sich sonst bei ihrem Anblick seine eigenen Gedanken über das Wesen und die Schönheiten der Verteidigungskriege machen und auf einmal nicht mehr gewillt sein, sich in heilenden Stahlbädern zu verjüngen.

Das plötzliche Auftauchen dieses Gespenstertrupps blieb denn auch nicht ohne Wirkung: zu Hunderten und Tausenden klappte es

auf der Tribüne und beim Fussvolk zusammen, und selbst einige der sonst ziemlich widerstandsfähigen Generäle brachten die Ueberreste ihres unverdauten Frühstückes wieder an die frische Luft heraus. Es waren aber keine Generäle, sondern nur als Generäle verkleidete Zivilisten.

Zuletzt marschierte der grosse Gewalthaufen der Totengerippe vorüber, der Totengerippe aus dem letzten Verteidigungskrieg. Sie kamen, ebenfalls in Zehnerreihen, dahergerasselt, geklappert, gerumpelt, armschwingend, hohngrinsend, in disziplinierter Haltung, als wollten sie den Kriegsminister erfreuen, in nacktster Nacktheit, wie Gerippe eben sind. Ein scharfer Luftzug wimmerte durch ihre Gebeine, und die Schädel wackelten gleichmässig im Rhythmus ihres Knochenklappers. Ein endloser Zug von Knochen, Knochen, von Rippenknochen und Schienbeinen und Becken und Wirbelsäulen, und all die fleischlosen Gestelle, die wie entblätterte Bäume wirkten, boten einen geradezu lieblichen Anblick gemessen an dem Schauspiel, das die gesichtslosen Vordermänner geboten hatten.

Und dann war es vorbei. Die ganze Parade vorbei. Einige Unentwegte warteten noch auf das Erscheinen des versprochenen richtigen Vorbeimarsches der Soldaten mit ihren Kanonen und Anti-Anti-Anti-Antiraketen-Raketen, aber sie warteten vergeblich. Selbst die im Programm vorgesehene Huldigung an den Kriegsminister fiel aus. Dem war ohnehin sterbesübel von seinen Gallensteinen.

Das Ausbleiben der richtigen Vorstellung wurde indessen von den meisten Schlachtenbummlern fast als Erlösung aus einem Alptraum empfunden. Sie hatten auf einmal keine Lust mehr, die Prothesenmänner, Menschenkartoffeln, Gesichtsverstümmelten und Totengerippe von morgen in ihrer heutigen Gestalt vorbeimarschieren zu sehen.

Gar keine Lust mehr.

ihnen auseinandersetzen. Im Weltanschaulichen sollen wir die Gaben der Urmuhme Religion in dankbarer Gläubigkeit entgegennehmen und nicht daran tippen. Gehen für einen denkenden Menschen beide Forderungen in einen Topf?

Gott ist der Sankt Niklaus der Grossen, wie der für die Kinder ausgerüstet mit Gabensack und Rute.

Da erfahrungsgemäss die Eindrücke im Masse ihrer Häufigkeit verflachen, ist mit einer Abnahme des Interesses für Radio und Fernsehen zu rechnen, ein Prozess, der allerdings verlangsamt wird durch den Umstand, dass diese unaufhörlich fliessenden Wort-, Ton- und Bildbrunnen für jedes junge Geschlecht wieder etwas Neues sind. Ausserdem gibt es sehr viele Eltern, die diese — an sich bewundernswerten — Schöpfungen des menschlichen Erfindungsgeistes für ein vortreffliches Mittel ansehen, sich die Kinder mit ihren vielen Fragen und Anliegen vom Halse zu halten.

E. Brauchlin

Diese Aphorismen sind nicht der Schrift «Einfälle und Ueberlegungen» des gleichen Verfassers entnommen.

Schlaglichter

In der Bibel nicht vorgesehen

In Lancaster (Ohio) wurde im Jahre 1828 bei der Schulbehörde um Erlaubnis nachgesucht, einen Raum in einem Schulhaus zu einer Aussprache benützen zu dürfen, mit dem Thema, ob Eisenbahnen möglich seien oder nicht. Die verantwortliche Behörde tat daraufhin kund und zu wissen, dass das Schulhaus für jeden schicklichen Zweck benützt werden dürfte. Doch wenn Gott die Absicht gehegt hätte, seine Geschöpfe je in der erschreckenden Geschwindigkeit von 15 Meilen in der Stunde reisen zu lassen, so hätte er dies in den Evangelien verkündet.

Voice of Freedom

Kloster auf Probe

Die Ursulinen gehen neuartige Wege, um zu versuchen, dem Mangel an Nachwuchs abzuwehren, das heisst Novizinnen für ihre Nonnenklöster zu gewinnen. Jungen Mädchen wurde vor Pfingsten die Gelegenheit geboten, auf einige Tage ins Kloster einzutreten, um das Leben hinter Klostermauern kennenzulernen und sich selbst zu prüfen, ob sie sich dafür eignen.

Freies Denken

Der Aktienbesitz des Vatikans

wurde 1963 vom italienischen Finanzminister von der Dividendensteuer befreit. Seit dem Eintritt der Sozialisten in die Regierung führte dieser Umstand wiederholt zu heftigen Protesten gegen dieses Steuerprivileg der Kirche. Wie die linksgerichtete Zeitung «Espresso» berechnete, hätte der Vatikan bis anhin 40 Milliarden Lire Dividendensteuer berappen müssen. Daraus lässt sich ein Aktienbesitz des Vatikans von etwa 1,6 Billionen Lire erschliessen.

Sparviere

Ethikunterricht in Australien

Bisher hatte in den australischen Volksschulen der Lehrplan von 1959 gegolten, worin der christliche Glaube als sinn- und zielgebend für die australische Lebensart hingestellt und als Teil des kulturellen Erbes hochgehalten worden war. Nunmehr haben sich im neuen Lehrplan für die staatlichen Volksschulen in New South Wales auch andere Gedanken durchgesetzt: das öffentliche Erziehungs-

Denket an den Pressefonds!

Einzahlungen sind erbeten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto 80 - 48853.

Die Ortsgruppe Zürich führt im Frühjahr 1966 wiederum eine

Jugendfeier

durch, nachdem die diesjährige Veranstaltung ein voller Erfolg war. Der Feier voraus geht ein

ethischer Unterricht

der die Jugendlichen in unsere Ideale einführen soll.

Anmeldungen sind erbeten bis spätestens am 4. Dez. 1965 an die Geschäftsstelle der FSV, Langgrütstrasse 37, 8047 Zürich, Telephon (051) 54 47 15.

wesen könne künftig nicht mehr ein einziges religiöses System als Grundlage der ethischen Unterweisung hervorheben. Es solle deshalb in keiner Schule mehr ein spezifisch christlicher oder jüdischer Religionsunterricht erteilt werden. Statt dessen seien die hochstehenden ethischen Prinzipien zu lehren, die von allen Menschen geachtet werden, und die Schüler zur Toleranz gegenüber allen Religionen zu erziehen. Fortschrittliches Australien! aha

Martin Luther (1483—1546) und die Juden

«Brennt die Synagogen nieder, nehmt ihre Bücher weg, einschliesslich der Bibel. Sie sollten zu Zwangsarbeit verwendet werden. Nahrungsmittel und Obdach sollte man ihnen verweigern, am besten wäre es, sie zu vertreiben. Zeigt sie der Behörde an oder werft Saudreck auf sie, wenn die den Namen Gottes in den Mund nehmen. Moses hat schon gesagt, dass Götzendiener nicht geduldet werden dürfen. Wenn er hier wäre, wäre er der erste, der die Synagogen niederbrennen würde. Wenn sie Moses folgen wollen, so sollten sie am besten nach Kanaan zurückgehen. Ich würde lieber eine Sau sein als ein türkischer Sultan oder ein jüdischer Messias, denn eine Sau fürchtet weder die Hölle noch den Teufel.»

Diese Sätze Luthers sind verschiedenen Seiten der Erlanger Ausgabe (1542) entnommen, wir zitieren sie nach der Zeitschrift «Der Freireligiöse».

Religion und Moral in Estland!

Die sowjetische Zeitschrift «Nauka i religija» bringt in ihrer Nr. 1/1965 eine Statistik, die einen klaren Rückgang der Religiosität in Estland aufzeigt (in Prozent):

Jahr	Taufen	kirchliche Trauungen	kirchliche Bestattungen
1957	55,8	29,8	64,5
1958	49,3	28,0	65,9
1960	34,5	18,0	62,8
1961	28,7	13,6	60,9
1962	22,3	9,1	55,4
1963	20,0	6,7	52,6

Ganz im Gegensatz zu der christlichen Behauptung: «Es gibt keine Sittlichkeit ohne Gott!», dass es ohne den religiösen Halt keine Moral gäbe, zeigte eine Untersuchung, dass die Kriminalität in Estland ständig zurückgeht.

Luzifer

Dringliche Mahnung an Billy Graham

Billy Graham, der bekannte Evangelist aus den USA, will nächstes Jahr England mit einem neuen Kreuzzug beglücken. Ein prominentes Mitglied der anglikanischen Kirche, John Lawrence, mahnt ihn aber heute schon in der Herbstausgabe des Magazins «Frontier» und gibt ihm zu bedenken: Billy soll, wenn er 1966 nach England kommt, nicht sofort mit den bei ihm üblichen Massenveranstaltungen beginnen; er soll mindestens drei Wochen voraus Einzelgespräche führen, um die Sorgen der heutigen Engländer kennenzulernen. Er möge sich doch ja vor Augen halten, dass das England von heute ein anderes sei als vor 10 Jahren bei seinem ersten Kreuzzug. «Unter dem Einfluss des Buches von Bischof